



Jenaer Allianz (zur Erneuerung der Sozialen Marktwirtschaft)

Ansprache PD Dr. Michael Wohlgemuth

Ich bin gerührt und geehrt.

Ich verstehe jetzt, weshalb Friedrich August von Hayek, als er seinen Nobelpreis entgegennahm, leicht scherzhaft vorschlug, die Preisträger täten gut daran, einen „Eid der Bescheidenheit“ abzulegen.

Manche Ehrungen, so Hayek, machten einen anmaßend.

Es bestehe die Gefahr, dass die Preisträger als allwissend und überall kompetent angesehen würden und dies am Ende auch noch selbst glaubten.

In meinem Fall besteht diese Gefahr nicht.

Wer, wie ich, andere gern ganz hayekianisch vor einer „Anmaßung von Wissen“ warnt, ist selbst gewarnt.

Deshalb: mein herzlicher Dank an die „Jenaer Allianz“ für diesen ehrenvollen Preis – den ich selbst als Förderpreis ansehe;

also weniger als „Bonus“ für schon Geleistetes, sondern eher als Vorschuss auf noch zu Leistendes.

Ordnungsökonomien beschäftigen sich ja gerne mit Preisen.

Und nicht selten bekommen sie auch welche.

Die aktuellen Nobelpreisträger Oliver Williamson und Elinor Ostrom sind Ordnungsökonomien – auch wenn es den Begriff so nicht im Englischen gibt.

Das hat Ordnungspolitik mit Heimat, Blitzkrieg, Schadenfreude oder Kindergarten gemein.

Das ist aber auch Grund genug, einmal kurz darüber nachzudenken:

Welche Funktion haben Preise – in einer marktwirtschaftlichen Ordnung?

Und welche Funktion könnte ein „Ordo-Preis“ haben?

Bekanntlich unterscheiden wir bei Marktpreisen die

Allokationsfunktion, Zuteilungsfunktion, Informationsfunktion und Motivationsfunktion.

Auf echten Märkten werden freilich Preise nicht von einem Komitee zugeteilt – wie beim Ordo-Preis – oder, Herr Minister, wie im Gesundheitswesen ...

Deswegen ist das Marktpreissystem in einer Wettbewerbsordnung regelmäßig auch effizienter in der Allokation knapper Mittel.

Der Ordo-Preis hat aber vielleicht – und deutlich mehr als eine GKV-Prämie –

eine Marktpreis-ähnliche Informations- und Motivationsfunktion.

Zunächst: Preise sind Knappheitsindikatoren.

Sie informieren über Änderungen relativer Knappheiten.

Ich denke, das gilt auch für den „Ordo-Preis für ordnungspolitische Innovationen“.

Innovative, aber auch alt bewährte, Ordnungspolitik ist heute ein ziemlich knappes Gut.

Das gilt leider nicht nur für die praktizierte Ordnungspolitik, sondern auch für die wissenschaftliche Ordnungstheorie.

In der Wirtschaftspolitik und in der Wirtschaftswissenschaft hat das „Angebot“ an Ordnungspolitik, wie ich finde, beängstigend abgenommen.

Dabei trifft Ordnungspolitik und Ordnungstheorie – zumindest außerhalb der relevanten Fakultäten – gleichzeitig auf hohe Nachfrage, oder zumindest: steigenden Bedarf!

Unter diesen Bedingungen – sinkendes Angebot, steigender Bedarf – müsste der „Ordo-Preis“ eigentlich steigen.

Ich meine damit nicht das Preisgeld, das erhöht werden müsste –

sondern die Wertschätzung ordnungspolitischer Analysen.

Und dies gerade auch als Reaktion auf die aktuelle Krise.

Wie etwa Prof. Starbatty oft und schlüssig gezeigt hat, ist die Krise zu einem guten Teil auch Ergebnis von „Ordnungspolitikversagen“

– einem Mangel an ordnungspolitischer Grundsatztreue:

Von Walter Euckens konstituierenden Prinzipien einer Wettbewerbsordnung sind zunächst die des stabilen Geldes, der privaten Haftung und der freien Preisbildung eklatant verletzt worden;

Als Reaktion auf die Krise kamen dann noch einige – wenn auch vielleicht „Not-“, Sünden hinzu: Eingriffe in Privateigentum und Vertragsfreiheit.

All das hat das Thema „institutionelle Grundlagen marktwirtschaftlicher Ordnungen“ wieder sehr aktuell und akut gemacht.

Ich denke, alle Mitglieder der „Jenaer Allianz“ haben die steigende Nachfrage nach ordnungspolitischen Analysen bemerkt.

Presse, Politik, Studierende, Schüler: alle wollen plötzlich grundlegende Fragen marktwirtschaftlicher Ordnung diskutieren.

Das Angebot an „Spezialisten für das Grundsätzliche“ war und ist aber gerade unter den Ökonomen vor allem Eines: knapp.

Bei den Treffen jüngerer, innovativer, Ordnungsökonomien konnten wir feststellen, dass man bald fast alle kennt und dass wir alle leider recht bequem in einen Kleinbus passen.

Im großen Omnibus des öffentlichen Diskurses wird die „Zukunft des Kapitalismus“ heute von Anderen diskutiert (und infrage gestellt):

Von Philosophen, Soziologen, Politologen, Psychologen und Literaten.

Im besten Fall sind diese Feuilleton-Beiträge zur Krise anregend oder: „originell“.

Im Normalfall wird ökonomisch-sachliches Denken vermieden.

In den schlimmeren Fällen wird ökonomischer Unsinn als sozialpsychologischer Tiefsinn angeboten.

Aber das passiert eben, wenn Ökonomen grundlegende Ordnungsfragen als „Feuilleton“ disqualifizieren und das Feld anderen überlassen.

Viele (nicht alle!) Ökonomen bilden heute eine „Sprachspielgemeinschaft“ der Modelle, die ihren Gegenstand vom sozialen Kontext rechtlicher und moralischer Normen isolieren.

Damit isoliert man sich aber auch selbst – vom politischen Diskurs –

und dem, was Adam Smith einmal als „Politische Ökonomie“ definiert hat:

„ein Zweig der Wissenschaft, die eine Lehre für den Staatsmann und Gesetzgeber entwickeln will“.

Ich fürchte, heute will ein guter Teil der Ökonomen genau das nicht mehr.

In falscher Auslegung von Max Webers Postulat sind viele unserer Modelle zwar werturteilsfrei, aber für den Staatsmann und Gesetzgeber auch wertlos geworden.

Ich will nun aber nicht larmoyant schließen, sondern durchaus zuversichtlich.

Schließlich haben Preise, so auch der Ordo-Preis, ja auch eine Anreiz- oder Motivationsfunktion.

Mich motiviert dieser Preis: Er hilft,

mich der sinkenden Nachfrage auf dem Markt für ordnungspolitische Lehrstühle entgegenzustemmen ...

... und der steigenden Nachfrage nach ordnungspolitischer Aufklärung entgegenzukommen.

Der Ordo-Preis soll mich und andere motivieren, das Angebot ordnungsökonomischer Arbeiten ausweiten.

Die Allokations- und Verteilungsfunktion dieses Preises liegt nun an mir.

Was mache ich mit dem Geld? Das ist keine unanständige Frage.

Und ich erkläre hier gerne, dass ich mit einem guten Teil des Geldes ein Projekt eines wirklich jungen Ordnungsökonomens unterstützen werde. Ich reiche die Förderung gleichsam weiter.

Wenn Sie darüber mehr erfahren wollen, fragen Sie Stefan Kolev, der heute auch hier ist ...

Wir Ordnungsökonomens halten zusammen!

Der Kleinbus wird wieder in Fahrt kommen!

Gefährlich nah am Kalauer, aber ganz ernst gemeint, möchte ich schließen mit der schönen christlichen Losung:

In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.